

## Weitgereiste Scherben

Die Archäologie will anhand von Keramikanalysen innerafrikanischen Verbindungen auf die Spur kommen

von Sonja Magnavita und Oumarou Amadou Idé

Reisende Händler, Pilgerfahrten und Verwandtschaftsbesuche, Medizintourismus und Arbeitsmigration: Afrika ist hochgradig mobil. Doch das ist keineswegs neu. Mithilfe unscheinbarer Keramikscherben zeichnet die Afrikaarchäologie an der Goethe-Universität die Reiserouten früherer Jahrtausende nach.

Die Menschen in Afrika stehen miteinander in Verbindung. Ständig, überall und über die unterschiedlichsten Distanzen hinweg. Der örtliche Wochenmarkt zieht Händler und Kunden aus der weiteren Region an, die Raststätte an der Fernstraße lädt Durchreisende auf ein erholsames Pauschen ein. Der Pilgerort übt eine große Anziehungskraft auf Gläubige von

nah und fern aus, und die Hochzeitsfeier lockt Verwandtschaft auch aus anderen Landesteilen herbei. Die Gründe für das Reisen sind vielfältig und können wirtschaftlicher, religiöser, gesellschaftlicher oder politischer Natur sein. Was heute so allgegenwärtig ist, könnte auch in längst vergangenen Zeiten für die menschliche Gesellschaft wichtig gewesen sein. Wenn schriftlich oder mündlich überlieferte Geschichte schweigt, ist es die Aufgabe der Archäologie, auch rein materielle Hinterlassenschaften zum Sprechen zu bringen.

Ähnlich wie für die heutige Zeit können wir von sehr vielfältigen Beweggründen ausgehen, warum Menschen oder Dinge von einem Ort zum anderen gerieten. Die Betrachtung rein materieller Quellen offenbart meist wenig von diesen Beweggründen – das gilt insbesondere für die Hinterlassenschaften unserer Konsum-



gesellschaft: Landet ein zerbrochener Teller einer bekannten schwedischen Firma in unserem Hausmüll, verrät das Fundstück nichts darüber, ob ihn der Besitzer im wohnortnahen Möbelhaus erworben, ihn als Geschenk von Dritten erhalten oder ihn gar selbst aus der Herstellungsregion mitgebracht hatte – wobei auch noch ganz andere Konstellationen denkbar wären. Auch wenn das Spekulieren manchmal reizvoll wäre – bei der Betrachtung fast ausschließlich materieller Quellen wie in der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie sind zunächst belastbare Indizien gefragt.

### Indizien für die Mobilität von Gegenständen

Die Tatsache, dass ein Gegenstand von einem Ort zu einem anderen gelangt ist, lässt sich am ehesten dann aufdecken, wenn belegbar ist, dass er eindeutig von einem anderen Ort stammt als von dem, wo er gefunden wurde. Wurde beispielsweise ein besonderes Material verwendet, das im weiteren Umkreis des Fundorts nicht vorkommt, etwa eine Meeresmuschel fernab der Küste oder ein exotisches Gestein? Auch spezielle Herstellungstechniken oder Stile, die nachweislich nur in einer bestimmten Region vorkamen, nicht jedoch in der Gegend des Fundortes, geben oft direkt am Fundobjekt einen Hinweis darauf, dass Ursprungs- und Fundregion vielleicht nicht identisch sind. Aber hier kann es bereits problematisch werden: Was, wenn Spezialisten aus jener bekannten Produk-

tionsregion am späteren Fundort gewirkt und ihre speziellen Traditionen und Techniken angewandt haben? Das sieht man einem Artefakt mit bloßem Auge nicht an. Um herauszufinden, ob ein Artefakt lokalen Ursprungs ist oder nicht, kann die Archäologie heute jedoch auf immer ausgefeiltere naturwissenschaftliche Analyseverfahren zurückgreifen.

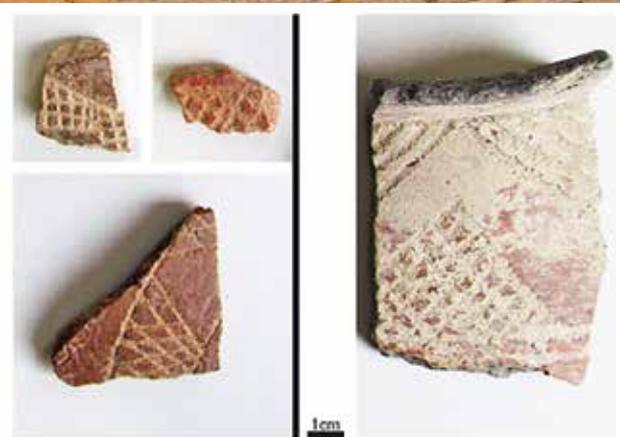
Bisher haben sich archäologische Studien zu interregionalen Kontakten in Afrika auf die Analyse von seltenen Dingen wie Luxusgütern konzentriert. So scheint eine Reihe von bisher untersuchten Artefakten aus Kupferlegierung und Glas die Hinweise aus schriftlichen Quellen zu bestätigen, dass verschiedene große, frühgeschichtliche Ortschaften in Westafrika und der Sahara einst durch Reisewege von und nach Nordafrika miteinander verbunden waren. So wurden bei Grabungen in verschiedenen, voneinander weit entfernten frühgeschichtlichen Fundplätzen zwischen

Mali, Niger und Burkina Faso unter anderem Glasperlen aus dem westasiatischen Raum und Messing aus dem Mittelmeerraum nachgewiesen. Da solche Funde aber äußerst selten sind, sind übergeordnete Aussagen über die Distributionsweise, über Handelsnetze und Warenströme schwerlich zu treffen. Die Anzahl an Glasartefakten aus der Zeit vor 400 nach Christus liegt im gesamten Großraum Westafrika im einstelligen (!) Bereich und jene von Buntmetallartefakten nicht weit darüber. Auch aus anderen Quellen ist kaum etwas bekannt über die Interaktion solcher Orte mit anderen in der weiteren Region: Es gibt keine schriftlichen Belege hierfür, und vergleichbare Sonderfunde fehlen oder wurden nicht analysiert.

### Scherben zum Sprechen bringen

Einen ganz anderen Weg wird nun ein neues Forschungsprojekt der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie Afrikas am Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität beschreiten – und den Beweis liefern, dass die Untersuchung der in großer Zahl vorhandenen Keramikfunde eine optimale Ergänzung zu seltenen Objekten darstellt. Als häufigstes Fundgut in archäologischen Stätten der jüngeren Vor- und Frühgeschichte sind Scherben dazu geeignet, Verbindungen zwischen Orten und Gebieten aus benachbarten Regionen aufzudecken. Ähnlich wie bei anderen von Menschen hergestellten Gegenständen

Das Fragment stammt vom frühmittelalterlichen Fundplatz Marandet im heutigen Niger und gehörte einst zu einem flaschenförmigen Gefäß, das quer durch die Sahara aus Nordafrika transportiert worden war. Der ferne Ursprung zeigt sich bereits an bestimmten Herstellungsmerkmalen, lässt sich aber auch chemisch belegen.



Schnappschuss einer Dromedarkarawane an der archäologischen Fundstelle bei Marandet (oben). Hier wurden die drei Scherben (links) gefunden, die in Typus, Machart und chemischer Zusammensetzung jedoch mit Exemplaren aus der Tschadsee-region übereinstimmen.

können auch im Fall von Keramik neben stilistischen und herstellungstechnischen Indizien solche hinzugezogen werden, die durch naturwissenschaftliche Provenienzanalysen gewonnen werden.

Mithilfe umfassender Analysen der chemischen Zusammensetzung von Keramik aus bekannten frühgeschichtlichen Fundplätzen Westafrikas und der Sahara können neue, greifbare Belege für interregionale Kontakte im ersten und frühen zweiten Jahrtausend nach Christus gewonnen werden. Vorarbeiten mithilfe portabler Röntgenfluoreszenzanalyse (pXRFA) an Keramikfunden aus Marandet, einem frühmittelalterlichen Handelsort in der Nähe von Agadez in der Republik Niger, zeigten insbesondere im Bereich der Spurenelemente im gebrannten Ton sehr vielversprechende Ergebnisse. So ließ sich die lokal hergestellte Keramik von Marandet, das am Rand des Air-Massivs liegt, von ebenfalls lokal hergestellter Keramik aus benachbarten Regionen wie dem inneren Tschadbecken oder dem östlichen Bogen des Niger-Flusstals unterscheiden, weil die Anteilsverhältnisse bestimmter Haupt- und Spurenelemente zueinander einen für die jeweilige Herkunftsregion charakteristischen »Fingerabdruck« ergaben.

An Keramiken, von denen man aufgrund von stilistischen und technischen Merkmalen vermutete, dass sie aus jenen Nachbarregionen importiert worden waren, ließ sich diese Annahme anhand dieses chemischen Fingerabdrucks verifizieren. In einigen Fällen konnte die fremd wirkende Keramik tatsächlich als mit solcher aus der vermuteten Ursprungsregion chemisch übereinstimmend bestätigt werden.

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Der afrikanische Kontinent ist von einer großen Mobilität der Menschen geprägt. Ob das auch in früheren Jahrhunderten der Fall war, darüber könnte die Archäologie Aufschluss geben.
- Bisher haben sich archäologische Studien zu interregionalen Kontakten in Afrika auf die Analyse von seltenen Dingen wie Luxusgütern konzentriert.
- Ein DFG-Projekt an der Goethe-Universität untersucht die in großer Stückzahl vorhandenen Keramikfunde auch mithilfe naturwissenschaftlicher Methoden.
- Vorarbeiten in der Republik Niger lieferten vielversprechende Ergebnisse: So ließ sich die lokal hergestellte Keramik von ebenfalls lokal hergestellter Keramik aus benachbarten Regionen anhand ihrer Anteile an bestimmten Haupt- und Spurenelementen unterscheiden. Offenbar hat jede Herkunftsregion ihren charakteristischen »Fingerabdruck«.

Manche ursprüngliche Annahme musste jedoch auch korrigiert werden: Keramik mit charakteristischen Stilmerkmalen von zeitgleichen Kulturen am östlichen Nigerbogen wurde als offenbar in Marandet lokal gemacht »entlarvt«.

Die Erkenntnisse aus den Vorarbeiten sollen nun untermauert werden. Dafür werden weitere Keramikinventare einbezogen und die erkannten Unterschiede im chemischen Fingerabdruck näher untersucht. Da keine flächendeckenden »chemischen Landkarten« von potenziell genutzten Tonlagerstätten in Afrika zur Verfügung stehen und diese auch in absehbarer Zeit nicht erarbeitet werden können, wird sich das Projekt ausschließlich mit archäologischer Keramik befassen. Einen konkreten Produktionsort kann man damit nicht identifizieren, wohl aber Verbindungen zwischen Regionen aufdecken.

Das verwendete Fundmaterial stammt aus archäologisch bereits untersuchten Stätten in Mali, Tschad und Niger und wird in enger Forschungskoooperation mit den für das jeweilige Fundmaterial Verantwortlichen untersucht. Das für die kommenden drei Jahre von der DFG finanzierte und mit einer Qualifikationsstelle ausgestattete Projekt ist in das bereits seit 2019 bestehende DFG-Schwerpunktprogramm »entangled Africa: Innerafrikanische Beziehungen zwischen Regenwald und Mittelmeer (ca. 6000 bis 500 Jahre vor heute)« (SPP 2143) eingebunden, welches vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) koordiniert wird. In insgesamt zehn Teilprojekten befassen sich Forschende gezielt mit Fragen zu innerafrikanischen Verbindungen auf ganz unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Regionen Afrikas. ●

### Projekttitle

**Verbindungen auf der Spur:  
Analyse der chemischen  
Zusammensetzung von archäolo-  
gischer Keramik zum Nachweis  
interregionaler Kontakte im  
westlichen Afrika und der Sahara  
vor 1300 AD**

#### Projektleitung

Prof. Dr. Sonja Magnavita

#### Förderung

Deutsche Forschungsgemeinschaft  
(DFG), Projektnummer 467208885



### Die Autorin

**Sonja Magnavita**, Jahrgang 1974, ist Professorin für Vor- und Frühgeschichte Afrikas am Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität. Nach Studium und Promotion in Frankfurt arbeitete sie an unterschiedlichen Projekten in Westafrika und baute als Mitherausgeberin und Verlegerin das Journal of African Archaeology zu einem anerkannten Peer-reviewed Journal aus. Habilitiert wurde sie an der Ruhr-Universität in Bochum, seit 2020 forscht und lehrt sie in Frankfurt.

[s.magnavita@em.uni-frankfurt.de](mailto:s.magnavita@em.uni-frankfurt.de)



### Der Autor

**Oumarou Amadou Idé**, Jahrgang 1964, ist Forschungsleiter (CAMES) für Prähistorie/ Archäologie am Institut de Recherches en Sciences Humaines (IRSH) der Université Abdou Moumouni de Niamey (UAM), wo er derzeit die Abteilung für Kunst und Archäologie leitet. Er ist Präsident des Wissenschaftlichen Rates des Centre National de Recherche Scientifique du Niger (CNRS-Niger) und Mitglied des Wissenschaftlichen und Pädagogischen Rates (CSP) der Ecole Doctorale (ED) im Bereich Lettre, Art, Sciences de l'Homme et de la Société (LARSHS) der UAM.

[oumarou.ide5@gmail.com](mailto:oumarou.ide5@gmail.com)